

es besser machen.

- a next generation story -

Von Violie

Kapitel Sechs.

Es besser machen.

Kapitel Sechs.

Alice hatte die ganze Nacht über wach gelegen, die Vorhänge ihres Himmelbettes betrachtet und über den Besuch bei der Heilerin nachgegrübelt. Sie hatte wirklich versucht zu schlafen, denn erschöpft genug war sie, doch es hatte immer nur damit geendet, dass sie sich endlos in ihrem Bett hin und her wälzte.

Mrs. Coopers Worte schwirrten ununterbrochen durch ihren Kopf und hinterließen ein leeres Gefühl in ihrem Magen. Sie wusste, dass sie sich bald auf eine der Möglichkeiten festlegen musste. Doch sie hatte unendliche Angst, dass sie die falsche Entscheidung treffen und diese für den Rest ihres Lebens bereuen würde.

Nachdenklich setzte sie sich in ihrem Bett auf, faltete die Hände im Schoß und atmete tief durch. Wenn sie nicht einschlafen konnte, dann könnte sie die Zeit genauso gut nutzen, ihre Gedanken zu sortieren. Sie versuchte, logische und sachliche Argumente für jede der Optionen zu finden. Es gab so viele Gründe die entweder dafür und dagegen sprachen, und sie wollte jeden einzelnen bedenken, bevor sie ihre Entscheidung traf.

Es war für sie nicht wichtig, ob sie Albus mit einbezog oder nicht, egal, was Scorpius' Meinung dazu sein mochte. Letztendlich musste sie doch die Entscheidung treffen, mit der sie Leben konnte, oder nicht? Zwischen ihr und dem Potter war sowieso alles aus und vorbei. Und sie wusste ganz sicher, was sie nicht wollte - auf ihren Exfreund hören, der ihr nur Missachtung und Hass entgegenbrachte und wahrscheinlich einfach aus dem Bauch heraus irgendetwas sagen und darauf bestehen würde. Nein, das hier war ihre Sache, das hatte sie nun verstanden. Sie musste das ganz allein mit sich selbst ausmachen und mit niemandem sonst. Denn am Ende war sie auch nur sich selbst Rechenschaft schuldig, sollte sie den falschen Weg wählen.

Ihre Entscheidung stand nach unzähligen Stunden des Nachdenkens fest. Sie hatte alle Möglichkeiten bedacht, war im Kopf alles hundertmal durchgegangen und am Ende immer wieder zu der gleichen Lösung gekommen.

Nun, es war nicht die perfekte Lösung, doch Alice wusste, dass sie diese niemals finden würde. Nicht unter den gegebenen Umständen. Ihr Gefühl sagte ihr jedoch, dass es die beste Entscheidung wäre und daran glaubte sie ganz fest.

Der Morgen dämmerte schon, als die Gryffindor schließlich ihre Augen schloss und diesmal tatsächlich den ersehnten Schlaf fand. Sie hatte ihre Wahl getroffen, allein und ohne sich von irgendjemandem reinreden zu lassen, und allein zu wissen, was sie tun würde, beruhigte sie ungemein.

Am nächsten Tag würde sie Heilerin Cooper einen Brief schicken und vor allem würde sie mit Rose und Dominique sprechen. Es war Zeit, ihren Freundinnen die Wahrheit darüber zu sagen, was sie in den letzten Wochen so sehr beschäftigt hatte.

—

In einem der grünen Sessel vor dem Feuer im Gemeinschaftsraum der Slytherins saß Scorpius. Er hatte die Arme hinter seinem Kopf verschränkt und starrte ausdruckslos ins Feuer, während seine Klassenkameraden an ihm vorbei und zum Frühstück in der Großen Halle gingen.

Der Malfoy hatte keinen Hunger und auch sonst nichts zu tun, also hatte er beschlossen, auf Albus zu warten. Die Ereignisse des gestrigen Tages hatten ihn aufgewühlt. Er hatte sich noch nie so schlimm mit Al gestritten und natürlich hatten sie sich auch noch nie geprügelt. Deswegen wollte er schnellstmöglich alles wieder ins Reine bringen, sich mit dem Potter aussprechen und dann wie gewohnt weitermachen. Er war seinem besten Freund nicht wirklich böse und er würde es niemals zulassen, dass die Geschichte mit Alice ihre gesamte Freundschaft zerstörte. Lieber würde er die Wahrheit sagen und damit die Gryffindor verraten, was natürlich nicht seine Absicht war. Aber andererseits - er würde tun, was er tun musste, um seine Freundschaft mit dem Potter zu retten.

Scorpius seufzte und wandte den Kopf nach rechts, als er eine Bewegung wahrnahm. Albus hatte sich in den Sessel neben ihn fallen lassen und sah ihn nun stumm musternd an.

„Du siehst scheiße aus!“, stellte der Schwarzhaarige dann fest und zog die Nase kraus.

Scorpius schnaubte. Natürlich, die Zeichen des Kampfes waren noch immer in seinem Gesicht zu sehen, doch Albus sah kein bisschen besser aus. „Du musst grade reden. Hast du dich heute schon im Spiegel angeschaut?“

„Um ehrlich zu sein, nein. Konnte meinen eigenen jämmerlichen Anblick nicht ertragen.“ Albus lehnte sich in seinem Sessel zurück und strich sich nervös die Haare aus der Stirn. „Hör mal, Scorp. Was da gestern passiert ist, das tut mir wirklich unendlich leid. Ich habe vollkommen überreagiert und mich absolut daneben benommen. Ich wünschte, ich könnte alles, was ich gesagt und getan habe, zurücknehmen. Ich hoffe wirklich, dass wir das einfach irgendwie vergessen und normal weitermachen können.“

Der blonde Slytherin musste sich zusammenreißen, nicht erleichtert aufzulachen. Er beließ es bei einem zufriedenen Grinsen. Das lief ja besser, als er es jemals erwartet hätte. Dieser bescheuerte Vorfall würde ihre Freundschaft also nicht belasten. Er klopfte seinem besten Freund auf die Schulter.

„Alles klar, Al. Ist schon vergessen.“

„Merlin sei Dank!“ Ein breites Lächeln breitete sich auf Albus' Gesicht aus. „Du bist echt der beste Freund den ich mir wünschen kann.“

„Das will ich hoffen“, erwiderte Scorpius trocken, doch unterschwellig amüsiert.

„Diese ganze Sache mit Alice - “, setzte Albus an, doch der Malfoy unterbrach ihn prompt.

„Hör mal zu, Kumpel, ich möchte mich nicht mit dir streiten, schon gar nicht wegen eines Mädchens. Aber du musst endlich mit Alice sprechen. Ich schwöre dir, wenn du es nicht machst, wirst du dir das nie verzeihen. Es geht um etwas wirklich Wichtiges.“

„Kannst du mir nicht einfach sagen, was los ist? Nimm es mir nicht übel, aber ich kann nicht mit ihr sprechen. Immer wenn ich sie sehe, ihr Lachen höre, sie allein schon in meiner Nähe spüre ... es ist schrecklich, ich ertrage das nicht. Du weißt gar nicht, wie sehr ich sie vermisse, Scorp. Alles tut weh, weil sie nicht bei mir ist.“

Scorpius schaute seinen Freund ausdruckslos an. Wenn Albus nur wüsste, dass es Alice ganz genauso erging. Er wünschte sich, es ihm sagen zu können, doch das war nicht seine Aufgabe. Die beiden mussten das schon alleine auf die Reihe kriegen.

„Tut mir leid, aber ich kann das nicht. Es steht mir nicht zu, darüber zu sprechen, ich habe es Alice versprochen. Rede mit ihr und alles wird sich schon irgendwie fügen, da bin ich mir sicher.“

Albus sah ihn flehentlich und fragend zugleich an, gab sich dann jedoch geschlagen und nickte. „Vielleicht hast du Recht.“

„Wie immer“, stimmte Scorpius ihm übermütig zu. „Lass uns was essen gehen, das Frühstück ist gleich vorbei.“

Die Freunde erhoben sich und schlenderten auf die graue, ungeschmückte Steinmauer zu, die den Eingang zu den Räumlichkeiten der Slytherins darstellte.

„Dir ist doch klar, dass, wenn ich nüchtern gewesen wäre, ich dich fertig gemacht hätte, oder?“, merkte Albus ganz beiläufig an, doch das Grinsen in seinem Gesicht zeigte, wie sehr er von sich selbst überzeugt war.

Scorpius zog sarkastisch eine Augenbraue in die Höhe. „Na sicher, Potter, träum weiter!“

—

Fred konnte Sonntage nicht ausstehen. Das Gefühl, dass am nächsten Tag wieder der übliche Stress auf ihn zukommen würde, drückte seine Laune immer gewaltig. So auch heute. Doch er würde einfach versuchen, das Beste daraus zu machen.

Er hatte sich dazu entschlossen, einen kleinen Rundgang durch die Schule zu machen, seine alten Lieblingsecken zu erkunden, vielleicht ein paar der jüngeren Schüler zu erschrecken. Natürlich wusste er, dass er als Referendar und angehender Lehrer verantwortungsvoll und pflichtbewusst zu sein hatte, doch manchmal kam er einfach nicht gegen seine jugendliche Tunichtgut-Seite an.

Gerade bog er in den Zauberkunstkorridor ab, die Hände in den Hosentaschen versteckt, als er eine bekannte Stimme seinen Namen rufen hörte. Grinsend drehte er sich zu Donna um, die mit wehenden blonden Haaren auf ihn zugelaufen kam.

„Guten Morgen“, grüßte er sie lächelnd und sie küsste ihm auf die Wange.

„Was machst du?“, fragte sie überschwänglich und folgte ihm.

„Nur ein bisschen rumschauen und an die alten Zeiten denken.“ Fred zuckte mit den Schultern.

Donna kicherte. „Merlin, du hörst dich ja an wie ein alter Mann. Mach dich mal locker, Weasley.“

Mit schief gelegtem Kopf musterte Fred sein Gegenüber. „Wieso hast du denn so gute Laune?“, hakte er skeptisch nach.

„Nur so. Naja, also Professor Landon lässt mich erstmals einen Klassensatz Aufsätze alleine korrigieren. Ich freu mich einfach darüber, dass er mir das zutraut.“ Das Lächeln auf ihren Lippen wurde, wenn möglich, noch breiter.

Der Schwarzhaarige hingegen seufzte unglücklich. „Ich wünschte, Professor Targin würde mir auch mal was zu tun geben. Ich glaube, sie hat keine Unze Vertrauen in mich. Meine Aufgabe ist es immer nur, ihr über die Schulter zu schauen. Aber was selbst machen - nein, bloß nicht.“

Donna warf ihm einen bedauernden Blick zu. „Kopf hoch, Freddie. Die Alte wird dich bald noch um deine Hilfe anbetteln und dann kannst du es ihr zeigen. Immerhin bildet sie dich aus, das heißt, dass sie dir auch etwas zu tun geben muss.“

Er nickte nur und hoffte, dass die ehemalige Slytherin-Schülerin Recht behalten würde.

„Tut mir Leid, dass ich davon angefangen habe. Na los, wie soll ich dich aufmuntern. Sag etwas und ich tue es. Hauptsache du schaust nicht mehr so traurig durch die Gegend.“ Donna blieb stehen und hielt ihn am Arm fest. „Ich würde alles machen, Freddie.“ Ein vielsagender Blick folgte ihren Worten.

Überrascht sah Fred ihr in die klaren blauen Augen. Meinte sie etwa das, was er

glaubte, dass sie meinte?

„Ich mag dich, Weasley“, erklärte sie leise und bestätigte somit seine Vermutung. Sie trat einen Schritt auf ihn zu. Fred konnte ihren süßen Atem auf seinem Gesicht spüren. „Und ich sehe dich wirklich nicht gerne unglücklich.“ Und bevor Fred die Chance bekam, etwas zu erwidern oder gar Luft zu holen, spürte er ihre Lippen auf seinen.

Sie küsste viel leidenschaftlichen, als er es ihr je zugetraut hätte. Ganz automatisch umschloss er sie mit seinen Armen, während sie ihre Hände in seinem Nacken verschränkte und ihm somit noch näher kam.

Fred wusste nicht, wann er die Augen geschlossen hatte und er wusste nicht, wie lange der Kuss dauerte. Er wusste nicht einmal, ob es ihm gefiel. Aber er ließ es geschehen.

Als er sich nach einer schier Ewigkeit von Donna löste, um Luft zu holen und die Augen wieder aufschlug, blieb ihm beinahe das Herz stehen.

Von all den Leuten, die in diesem Moment durch diesen Teil des Schlosses liefen, musste ausgerechnet sie diesen Korridor nutzen. Ausgerechnet sie musste ihn und Donna in dieser Situation entdecken. Es war, als wollte Merlin ihn bestrafen.

Dominiques Augen waren vor Schreck und Unglauben geweitet. Wäre Fred ihr etwas näher gewesen, so hätte er die Tränen sehen können, die sich in ihnen gebildet hatten. Sie sagte nichts, sah ihn einfach nur an, ihre Haltung ausdruckslos.

Etwas zu schnell und ungestüm löste der Weasley sich aus Donnas Umklammerung, wobei er den Blick nicht ein einziges Mal von seiner Cousine abwandte, die noch immer wie erstarrt einige Meter entfernt am Ende des Korridors stand.

„Es tut mir Leid“, durchbrach die Stimme der Zabini die unnatürliche Stille. Sie hatte das Mädchen hinter sich im Korridor nicht bemerkt. „Ich dachte, dass du es vielleicht auch willst.“

Fred hatte fast vergessen, dass sie noch da war. Zu sehr hatte er seine Aufmerksamkeit auf Dominique gerichtet. Er fühlte sich unheimlich schuldig Donna gegenüber. „Ja ... nein. Mir tut es leid, Donna. Ich mag dich wirklich, aber nicht auf diese Weise. Weißt du, es gibt da dieses Mädchen - “ Er unterbrach sich selbst und hob erneut den Blick. Doch der Korridor war leer, Dominique war verschwunden.

„Oh“, war alles was Donna sagte. Ihre Wangen hatten sich rot gefärbt.

„Donna, es - “

Doch sie hob die Hand, um ihn zum Verstummen zu bringen. „Fred, es ist alles in Ordnung, okay? Es ist zwar das erste Mal in meinem Leben, dass ich einen Korb kriege“, sie lächelte ihn schwach an, „aber ich werde das schon überstehen und wir machen einfach weiter wie zuvor, ja?“

Fred zwang sich ebenfalls zu einem kurzen Grinsen, auch wenn sich alles in ihm dagegen sträubte. Er fühlte sich furchtbar, ihm war schlecht und er wollte Dominique suchen. Wollte endlich mit ihr Klartext reden und alles klären, was zwischen ihnen stand.

„In Ordnung“, stimmte er Donna zu.

Dann war die Referendarin weg und er stand alleine da, als wäre er an Ort und Stelle festgefroren und erstmals wurde ihm klar, wie groß der Fehler war, den er vor drei Jahren gemacht hatte.

—

Dominique war es egal, das sie weinend durch die Korridore lief und die Blicke sämtlicher Mitschüler auf sich zog. Sie hörte das Geflüster, doch es kümmerte sie nicht. Alles was sie interessierte, war der fürchterliche Schmerz in ihrer Brust, der ihr wortwörtlich den Atem raubte.

Ohne weiter darüber nachzudenken riss sie die nächstbeste Tür auf, an der sie vorüberkam, und schloss sich in dem dahinterliegenden Klassenzimmer ein. Ihr Zauberstab fiel ihr aus der kraftlosen Hand und sie sank einfach auf dem Boden zusammen.

Verdammt. Verdammt. Verdammt. Sie verachtete sich für ihre Schwäche. Wie konnte es sie nach drei Jahren nur immer noch so treffen?

Die Ravenclaw versuchte ruhig zu atmen, das Schluchzen zu unterdrücken, die Tränen zum Versiegen zu bringen. Und sie hatte sich doch geschworen, nie wieder wegen ihm zu weinen, denn das war er ganz sicher nicht wert. Bis jetzt war ihr das gut gelungen, nicht ein einziges Mal war sie in diesem Schuljahr schwach geworden und hatte sich von ihren Gefühlen übermannen lassen.

Doch jetzt, jetzt war alles anders. Er hatte Donna Zabini geküsst. Sie bekam Schluckauf, als sie daran zurückdachte. Die beiden, eng umschlungen in diesem dämlichen Korridor. Wieder beschleunigte sich ihre Atmung. Merlin, sie musste sich beruhigen. Doch stattdessen drangen ihr nur weitere und lautere Schluchzer über die Lippen.

Und obwohl sie es sich das gesamte Jahr über so streng verboten hatte, konnte sie sich jetzt nicht gegen die Erinnerungen wehren, die uneingeladen wieder in ihrem Kopf auftauchten und sie überrumpelten.

Erinnerungen an all das, was vor drei Jahren gewesen war.
Erinnerungen an sie und Fred.

Redend. Lachend. Küssend.

Erinnerungen an ihre heimlichen Treffen in alten Klassenzimmern.
Erinnerungen an ihre Gefühle, an das Glück das sie empfunden hatte, wenn sie mit

ihm zusammen war.

Erinnerungen an das erste Mal, dass sie mit Fred geschlafen hatte.

Sie verbarg ihren Kopf in den Händen. Wie hatte sie nur so dumm sein und sich auf ihn einlassen können? Wo sie ihm doch so offensichtlich nichts bedeutet hatte? Ganz abgesehen davon, dass sie Cousin und Cousine waren.

Merlin, sie war gerade einmal 15 Jahre alt gewesen, naiv und unsicher und verliebt. Wie hatte er sie so ausnutzen können? Ihre Schwäche für ihn?

Und von einem Tag auf den anderen war er einfach abgehauen. Nach Deutschland, an diese bescheuerte Universität. Ohne ein Wort zu ihr. Nicht einmal einen Brief hatte er ihr geschrieben. Gar nichts, in all den Jahren. Kein einziges Wort.

Dann besaß er die Frechheit, einfach hier aufzutauchen und ihr gegenüberzutreten als wäre nie etwas zwischen ihnen gewesen. Wahrscheinlich hatte er in all dieser Zeit nicht einmal daran gedacht, was er ihr angetan hatte. Es war ihm offensichtlich nicht einmal klar, wie sehr er sie verletzt und kaputt gemacht hatte.

So kaputt, dass sie seit ihm keinen Freund gehabt hatte. Sich keinem Jungen geöffnet hatte. Immer allein gewesen ist.

Verzweifelt trommelte Dominique mit ihren schmalen Fäusten auf den kalten, harten Steinboden ein. Wie sehr sie ihn hasste, ihn verabscheute. Sie konnte gar nicht in Worte fassen, wie gerne sie irgendwo wäre, irgendwo nur nicht hier, in diesem Schloss gefangen mit ihm.

Vollkommen erschöpft vom Weinen und Wüten blieb sie einfach auf dem Boden liegen und starrte an die Decke. Ihr tat alles weh, ihre Stimme war heiser, ihr Gesicht rot und feucht vom vielen Weinen.

Sie wollte nur einschlafen und nicht mehr über ihn nachdenken müssen. Alles vergessen. Wenn es einen Zauberspruch gäbe, der sie jeden Moment mit Fred für immer vergessen lassen würde - sie würde ihn ohne noch einmal darüber nachzudenken schlucken.

Und sie würde es nicht bereuen.

—

Nervös lief Alice im Raum der Wünsche auf und ab und wartete auf die Ankunft ihrer Freundinnen. Sie hatte sich den gleichen Raum wie immer gewünscht - drei gemütliche, beige Kuschelsofas vor einem flackernden Feuer und eine große Schüssel mit Chips auf dem Couchtisch.

Als sie hört, wie sich die Tür öffnete, wirbelte sie herum. Dominique und Rose kamen auf sie zu, beide mit neugierigen Gesichtsausdrücken.

„Hey“, begrüßte Alice die Cousinen und schmiss sich dann auf eines der Sofas. „Ich hab euch heute den ganzen Tag nicht gesehen, deswegen habe ich euch die Eulen

geschickt. Ich hab euch etwas erzählen.“

Rose nickte und setzte sich ebenfalls. „Ich war heute den ganzen Tag in der Bibliothek, musste noch die Aufsätze für Alte Runen und Zauberkunst schreiben. Bin zwischen drinnen eingeschlafen. Ihr könnt euch den Blick nicht vorstellen, mit dem mich Miss Neatly angesehen hat. Hab vielleicht aus Versehen auf eines der Bücher gesabbert, aber das ist ja nichts, was mich nicht wieder richten könnte.“

Die Mädchen lachten einen Moment über die Aussage der Weasley, bevor Dominique das Wort ergriff. „Ich war im Ravenclaw-Turm. Meine Schwester hat mir ein neues Buch geschickt und ich war hin und weg.“ Das war zumindest nicht vollkommen gelogen. Nach ihrem Zusammenbruch hatte sie sich in ihr Bett verkrochen und das Buch gelesen. Viel mitbekommen hatte sie jedoch nicht. „Aber das ist ja jetzt auch egal. Was hast du uns zu sagen, Alice?“

Die beiden Weasleys sahen sie mit großen Augen an und Alice rutschte unruhig auf ihrem Platz hin und her. „Niemand weiß etwas von dem, was ich euch jetzt erzählen werde. Und ich möchte, dass es auch so bleibt. Ihr müsst mir schwören, niemandem etwas zu sagen. Nicht einmal Albus. Könnt ihr mir diesen Gefallen tun?“

Unter dem ernsten Blick ihrer Freundin nickten die Cousinen und richteten sich auf ihren Plätzen auf. Beiden war bewusst, dass es hierbei nicht um eine Lappalie ging.

„Ich ... ich bin schwanger.“

Bleierne Stille breitete sich über den gemütlichen Raum aus, nur das Flackern des Feuers war noch zu vernehmen. Rose öffnete den Mund, doch sie sagte nichts. Nach einer Weile fuhr Alice mit ihren Ausführungen fort.

„Der Grund, warum ich mit Albus Schluss gemacht habe, auch wenn das nie wirklich meine Absicht war, wie ihr wisst, war, dass ich mir darüber klar werden wollte, was ich mit dem Baby machen will. Ich wollte nicht eine dumme Entscheidung treffen, nur weil Albus mich vielleicht auf eine positive Weise beeinflusst, versteht ihr was ich meine? Ich wollte keine Entscheidung treffen, die auf meinen Gefühlen für Al beruht.“ Alice seufzte leise und bettete ein Kissen in ihren Schoß. „Gestern, während des Hogsmead-Ausflugs, war ich bei der Heilerin im Dorf. Ich habe mich bei ihr beraten lassen, über die Möglichkeiten die ich habe. Und ich habe mich entschieden, was ich machen werde.“

Rose schaute ihre Freundin mit großen Augen an. „Was hast du vor, Alice?“

Die Longbottom knetet das Kissen in ihrem Schoß unruhig, bevor sie leise antwortete: „Ich werde die Schwangerschaft abbrechen.“

Dominique sog überrumpelt Luft ein. Rose blieb regungslos.

„Ich weiß, dass ihr diese Entscheidung vielleicht nicht unterstützt, aber mal ehrlich, was bleiben mir denn für Optionen.“ Tränen der Hilflosigkeit stiegen Alice in die Augen. „Ich kann das Kind nicht bekommen und behalten und genauso wenig kann ich

es nach der Geburt zur Adoption freigeben. Das würde ich niemals über mich bringen. Also würde ich es schlussendlich doch behalten. Rose, Dome, ihr kennt mich doch; ich bin ein chaotisches Mädchen, ich gebe mir keine Mühe in der Schule und habe keinen Plan vom Leben, keine Ahnung was ich in der Zukunft machen will. Ich kann kein Kind bekommen und großziehen. Ich habe nichts was ich ihm geben könnte.“

Auch Dominique fühlte die Tränen in ihren Augen brennen. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie fürchterlich Alice sich fühlen musste. Mitfühlend beugte sie sich nach vorne und griff nach der Hand der Gryffindor.

„Alice“, murmelte sie eindringlich. „Du weißt, dass ich dich bei allem was du tust unterstützen werde. Aber bevor du irgendetwas machst, musst du mit Albus sprechen. Er ist der Vater des Kindes - er hat ein Recht darauf zu erfahren, das es existiert und ein Recht, zu entscheiden, was damit passieren wird.“

Doch die Longbottom schüttelte vehement den Kopf. „Auf keinen Fall. Meine Entscheidung steht. Ich habe gleich morgen früh einen Termin bei Heilerin Cooper. Ich werde Albus kein Wort sagen. Warum sollte ich ihn belasten, wenn es schon in 24 Stunden kein Kind mehr geben wird, über das er sich Gedanken machen muss?“

„Vielleicht hat sie Recht, Dome. Wenn Albus es nie erfährt, wird er sich nie schlecht oder schuldig fühlen. Die Lösung, die Alice gewählt hat, ist die Beste. Davon bin ich überzeugt“, klinkte sich Rose in das Gespräch ein.

Die Ravenclaw schaute ihre Freundinnen ungläubig an. „Wie könnt ihr so etwas sagen? Albus muss es erfahren. Wie könnt ihr denken, es ist besser, so etwas nicht zu wissen? Alice, du kannst nicht einfach handeln so wie du es für richtig hältst. Habt ihr eine Ahnung wie Al sich fühlen wird, wenn er es jemals rausfindet?“

„Aber dann ist es sowieso zu spät und er wird nichts mehr dagegen machen können“, argumentierte Alice hitzig.

„Und du glaubst, dann wird er sich in irgendeiner Weise besser fühlen? Soll ich dir etwas sagen, das wird er nicht! Es ist schrecklich, nicht zu wissen, warum Menschen Dinge tun. Warum sie Entscheidungen auf eigene Faust treffen und sie nicht mit dir absprechen. Er wird sich verraten fühlen und er wird dich dafür hassen, dass du ihm das Recht genommen hast, mit zu entscheiden“, rief Dominique aufgebracht. „Ich dachte du liebst ihn! Willst du das alles aufgeben? Jede Chance auf eine Zukunft mit ihm wäre verbaut, ist dir das nicht klar?“

Rose erhob sich von ihrem Platz und legte Dominique einen beruhigenden Arm auf die Schulter. Sie hatte das Gefühl, dass es hier bereits um viel mehr als nur um Alice und ihre Entscheidung ging, doch darüber konnte sie sich jetzt keine Gedanken machen.

„Dome, Alice wird es machen, wie sie es für richtig hält, okay? Es ist nicht unsere Aufgabe, ihr etwas vorzuschreiben. Die Situation ist schwierig genug und sie wird unsere Hilfe und Unterstützung morgen brauchen.“

Niedergeschlagen senkte Dominique den Blick. „In Ordnung“, flüsterte sie dann und ließ sich in die Kissen zurückfallen. „In Ordnung. Mach, was du für richtig hältst.“

Alice nickte. „Danke, Dome.“

Sie war froh, das Gespräch hinter sich zu haben. Nach dem morgigen Tag hätte sie es endlich geschafft. Sie würde sich keine Gedanken mehr um das Kind in ihrem Bauch machen müssen. Alles würde wieder seinen gewohnten Gang gehen und nach ein paar Wochen würde sie vergessen, dass dieses Baby überhaupt jemals existiert hatte.

—

tbc

—

Dankeschön für alle Kommentare und Favoriteneinträge! :)

Zu Meinungen zu diesem Kapitel wäre ich interessiert, ich bin nämlich ganz schön unzufrieden und mh.